

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags, durch die Holzdruckerei nach dem Postbeschluss monatlich 1,20, vierteljährlich 3,00; Einzelnummer in der Expedition und den Filialen 5 Pf. Sonntagsnummer mit „Neue Welt“ 10 Pf., bei den Straßenhändlern 10 Pf. Kreuzbandabonnements monatlich 2,70, für das Ausland monatlich 4,00.

Redaktion: Gehlendorferstraße 11, I. Stod. Hamburg 36

Expedition: Gehlendorferstraße 11, Erdgeschoss.

Anzeigen die Nebenspalten: Zeitung oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 20 Pf. Anzeigenannahme: Gehlendorferstraße 11, Erdgeschoss (bis 5 Uhr nachmittags) in den Filialen, sowie in allen Annoncen-Büros. Platz- und Patentverträge ohne Verbindlichkeit. Inseraten im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen. Buchhandlung: Erdgeschoss, Buchdruckerei-Rentor: I. Stod. Gehlendorferstraße 11.

Filialen: 21. Banti, ohne Annahmestrafen, bei Franz Bürgel, Altonaerstr. 17. Gimsbüttel, Langensfelde bei Carl Dreyer, Fruchtallee 42. Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Melbortstr. 8. Varnbeck, Uhlenhorst bei Theodor Peteret, Heinrichsbergstr. 145. Nord-Varnbeck bei Robert Vitz, Poppenbushenstr. 18. Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Schiffbeck und Billwärder bei Carl Oetel, Baustr. 26. Hammerbrook bis Kiezschlager Bildeich bei Hub. Fuhrmann, Silberfährstr. 18. Notenburgsort und Veddel bei Fr. Sübener, Billb. Röhrendamm 213a, Schpt. Wilhelmshafen bei Adolf Bendt, Schulstr. 22a. Altona, Wandsbek, Hohenfelde und Ost-Varnbeck bei Franz Krüger, Kurze Reihe 34. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottenien, Vahrenfeld bei Franz Rose, Friedensallee 46.

Italienische Enttäuschungen.

Der erste größere Kampf zwischen Italienern und österreichisch-ungarischen Truppen hat am Montag im Küstengebiet bei Görz stattgefunden, und er hat mit einer verlustreichen Niederlage der Italiener geendet. Mit dem Siegeszug ist es also nichts. Das hätten sich übrigens jene Italiener, die einige Kenntnisse über den Kriegsschauplatz aus ererbten Gereden und der möglichen Stärke der Verteidiger hatten, schon vor Beginn des Krieges sagen können, wenn sie überlegen wollten. Daß die Alpen Südtirols selbst zahlenmäßig schwachen Truppen eine ausgezeichnete Verteidigung stellen bieten, liegt auch dem Laien klar vor Augen, und bei der Tragweite moderner Geschütze ist auch das Jonzotal eine gefährliche Strafe für den Angreifer. Dennoch wagten die Italiener das Abenteuer, und nun hat ihr erstes größeres Unternehmen ihren schweren Unheil gebracht. Die Berichte sprechen von vier italienischen Korps, also etwa 160—170 000 Mann, die auf der Linie von Görz bis zum Meer angriffen und zurückgeworfen wurden. Man darf ohne weiteres annehmen, daß die Italiener tatsächlich dort ihre Hauptmacht angelegt haben, um endlich, sechs Wochen nach Kriegsbeginn, den ungelieblich wartenden einen Triumph melden zu können. Wie nun der wirkliche Sachverhalt dem italienischen Volk wenigstens teilweise mitgeteilt und mündgerecht gemacht werden kann, ist gewiss eine schwere Sorge Cadornas. Denn seine bisher fälschlich auf das Wetter verlagene nicht mehr. Auch ist nicht möglich, ganz zu schweigen. Denn die vielen Bewunderertransporte, die man den Augen der oberitalienischen Bevölkerung nicht vollständig entziehen kann, reden eine zu deutliche Sprache.

Mit den billigen Erfolgen, die durch Besetzung von Grenzdörfern des Trentino erzielt wurden, meistens nachdem sie von den Oesterreichern freiwillig geräumt waren, kann auch nicht mehr Staat gemacht werden. Das Gebiet, das nur unter unvorstellbar großen Opfern zu verteidigen gewesen wäre, ist schon „italienisch“ und nun stellen sich den Soldaten des Vittorio Emanuele die natürlichen und künstlichen Hindernisse, bemaant von kriegserfahrenen Truppen, entgegen.

Ganz besonders hart traf die aufgeregten geistlichen Patrioten aber die Enttäuschung, die sie schon in den Grenzdörfern des Trentino und des Küstengebietes erleben mußten. Statt daß, wie ihnen die irredentistischen Agitatoren immer verkündet hatten, die Bevölkerung die „Beträger“ inbegriffen hätte, stößt sie ins Innere von Tirol, und was zurückblieb, erschien den Italienern so verächtlich, daß sie die Leute in Scharen nach weit im Lande gelegenen Städten abtransportierten. Die schon am 26. Juni gebrachte Nachricht, daß das Pustina-Tal von Nofredobis zum Hochplateau von Asiago von der Zivilbevölkerung geräumt wurde, wird durch Erlass des obersten Militärkommandos bestätigt. Die energische Maßnahme war unerlässlich: unsere Kriegshandlungen wurden — man weiß nicht, durch welche Zufälle — der österreichischen Artillerie gemeldet, die ihre Schiffe gegen Punkte und Stellungen richtete, die sie uneingeweiht nie hätte finden können. So bemerkten dazu italienische Zeitungen. Und neuerdings geben italienische Militärbehörden bekannt, daß Trentiner mit echt italienischen Namen wegen „Verrats“, d. h. Verrats mit den Oesterreichern zum Tode verurteilt und erschossen worden seien.

Es zeigt sich eben, daß der ganze Irredentismus in Südtirol eine künstliche Sache war, ausgegangen von politischen Advokaten und sonstigen zweifelhaften Intellektuellen, die eine Gefolgschaft jugendlicher Schreier um sich zu sammeln mußten und dafür Stipendien aus irgendwelchen Fonds erhielten. Um bei der wirklich arbeitenden Bevölkerung das erste Verlangen nach Vereinigung mit dem Königreich erwachen zu lassen, hätten in diesem schon andere Zustände herrschen müssen; aber die unmaßig hohen, besonders die Erwerbstätigen treffenden indirekten Steuern, die überbureaucratische und dabei lüderliche Verwaltung, das Parasitentum der unzähligen „Impiegati“ konnten den Grenzbewohnern, die ihre Beobachtungen machten, gewiß nicht verlockend erscheinen. Zu dem Augenblick, wo der Irredentismus seine Probe bestehen sollte, machte er Bankrott. Schwerlich werden in Zukunft gereifere Demagogen, wie z. B. Barzilai, damit noch Geschäfte machen können.

Aber als die Kriegsstimmung gemacht wurde, handelte es sich nicht nur um die „Erlösung“ von einigen Hunderttausenden, die mit mehr oder minder Berechtigung als Italiener angesehen werden können; auch Landstriche mit ungewissheit in der großen Mehrzahl südslawischer Bevölkerung sollten einverleibt werden, wofür man sich auf das historische Recht berief, weil Venedig einst die Stedlungen an der dalmatinischen Küste beherrscht hatte. Es wurde so dargestellt, als ob die Dalmatiner, in deren Küstentädten ja italienisch gesprochen wird, keinen fehllicheren Wunsch hätten, als sich der künftigen Herrscherin der Adria zu unterwerfen. Nun erfahren die Italiener, daß die Dalmatiner, um von dem Schicksal des Italiens abzuwenden, sich an den obersten Herrn und Meister des Vierverbands, an England, wenden. Holländische Blätter berichten heute aus London: Eine Deputation der Südslawen, die alle slawischen Provinzen Oesterreich-Ungarns vertritt, unter Führung des

früheren Bürgermeisters von Spalato, wurde von dem Minister des Auswärtigen Amtes Lord Crewe in Audienz empfangen. Die Kommission will in London einen besseren Begriff über die Bestrebungen und Wünsche der Südslawen verbreiten und vor allem gegen die Gefahr ankämpfen, die den Südslawen von der italienischen Macht ausbreitung droht. Lord Crewe richtete an die Deputation, wie er es selbst nannte, warnende Worte und sagte: „Soweit das Studium der Geschichte mich lehrt, sah noch keine Nation ihre Expansionsbegierden und Träume von Gebietsvergrößerungen weder als Folge eines herzhast aufgenommenen Krieges, noch unter Mithilfe mächtiger Bündnisse ganz erfüllt. Was immer auch kommen möge, Sie können versichert sein, daß der slawische Geist Gelegenheit zu breiter Entwicklung erhalten wird. Dem Slaventum winkt eine Zukunft von unüberlegbarer Größe und Wohlfahrt auf neuen, ausgedehnten Gebieten.“

Die Vertröstung auf das Wirkungsgebiet des „slawischen Geistes“ wird die Deputation wohl kaum befriedigt haben, nachdem sie vorher erfahren hatte, daß England die Dalmatiner ihrem italienischen Schicksal zu überlassen gedenke — natürlich für den Fall, daß die Italiener das Gebiet zu erobern vermöchten. Doch für diese selbst bedeutet das Vorkommnis in London die Aufkündigung, daß sie im Falle vollen Erfolges mit einer irredentistischen Bewegung zu rechnen hätten, die sich von der eigenen durch Ehrlichkeit und Ursprünglichkeit unterscheiden würde.

Weitere Enttäuschungen bereiten die lieben, durch den großen Länderverteilungsverband mit übernommenen slawischen Alliierten, nämlich Serbien und Montenegro. Anstatt gerade jetzt recht kräftig gegen Oesterreich vorzugehen und so zu helfen, daß der italienische Vorstoß glücke, marschierten Nikitas und Peters Heerführer auf Albanien los, von dem sie wichtige Teile besetzten. In Rom schreit man nun, das sei wider die Verabredung; denn Albanien sei doch den Italienern als Beute zugesprochen worden; nie werde man den von treulosen Verbündeten geschaffenen Fait accompli anerkennen, und die Bundesbrüder müßten unbedingt wieder aus Albanien hinaus. Es scheint Herrn Salandra auch gelingen zu sein, von Frankreich und England, vielleicht auch von Rußland, diplomatische Schritte für das „Recht“ Italiens zu erwirken. Aber darum werden sich weder Serbien noch Montenegro viel kümmern. Die Hoffnung auf Vergößerung durch bisher österreichisch-ungarischer Gebiet haben sie wohl aufgegeben, von Italiens Macht haben sie nach dessen bisherigen Leistungen keine hohe Meinung, und die Erklärungen des gesamten Vierverbands imponieren ihnen nicht, nachdem er ihnen nicht zu helfen vermochte; also nehmen sie, was sie erlangen können, und das ist eben Albanien, wertvoll als Küstenland der Adria. Sie rechnen, und mit gutem Grund, daß beim Friedensschluß der erlangene Besitz, nicht die erhobenen Ansprüche entscheidend sind. Damit hätte aber der Traum der Italianissimi vom „eigenen Meer“, nämlich von italienischer Herrschaft über die ganze Adria, ein Ende.

Zumal auch Griechenland Miene macht, das immer von ihm beanspruchte südliche Albanien in Besitz zu nehmen, und zumal „griechische Vandalen“, die man zu vorläufig nicht-amtlichem Eingreifen gern verwendet, bereits im Hinterland von Valona, dem einzigen von den Italienern bisher besetzten albanischen Hafenort, aufgetaucht sind. Das kann allerlei Verwicklungen geben, da ohnehin die Stimmung der Griechen gegen Italien nicht sehr freundlich ist und die Athener Presse immer wieder darauf hinweist, daß die von Griechen bevölkerte Zwölfsinselgruppe mit Rhodos von den Italienern rechtswidrig besetzt sei und an das Mutterland übergeben werden müsse.

Also eine ganze Reihe von Enttäuschungen, die man mit dem Plan Groß-Italiens erlangt hat. Dazu gesellen sich aber noch schwierige Verhältnisse im Innern.

Gewiß ist von England und zum Teil auch von Frankreich die Lieferung von Geldmitteln zur Kriegsführung zugesagt und geleistet worden. Aber auch Englands Schatz ist nicht unerschöpflich, und der moderne Krieg stellt Anforderungen, die immer von neuem alle Berechnungen über den Haufen werfen. Italien selbst muß also Milliarden aufbringen. Da zeigt sich beim ersten Versuch, was es mit der Opferwilligkeit der kriegsbegeisterten „besseren Stände“ auf sich hat. Die Sammlungen freiwilliger Beiträge für die Kriegshilfe haben so lächerlich geringe Summen ergeben, daß die Zeitungen sich nicht mehr mit fulminanten Artikeln begnügten, sondern angingen, Namenslisten derer zu veröffentlichen, die trotz bekannten Reichtums nichts gespendet hatten. Der Geiz der ihre „Quattrini“ über alles liebenden Bourgeois mag da als Erklärungsgrund dienen. Als aber die Zeichnung der Kriegsanleihe begann oder vielmehr beginnen sollte, und als auch da das Ergebnis weit unter allen Erwartungen blieb, da konnte das nicht mehr als Folge des Geizes angesehen werden. Denn die Anleihe ist hochverzinslich und im Sinne der italienischen Bourgeoisie, die von jeder ihr Geld viel lieber in Staatspapieren und ähnlichen Sicherheiten anlegt, als in

industriellen Unternehmungen, ein gutes Geschäft. Wenn sich also das Publikum zurückhielt, so offenbar nur, weil es kein Vertrauen in den Erfolg des Krieges hat, weil es fürchtet, sein Geld zu verlieren. Dasselbe Publikum, das seit Monaten nach dem Krieg geschrien, jedenfalls ohne Einspruch den Hezern die Strafe und die Presse überlassen hat. Die Enttäuschungen werden sich bald noch mehren. Es wird sich herausstellen, daß bei den vielfältigen Interessen der Teilhaber am Einkreisungsverband die Erwartungen dessen

zunächst beiseite geschoben werden, der am wenigsten zu leisten vermag. Und das ist unter den alliierten Großmächten un- zweifelhaft Italien. Weder militärisch noch wirtschaftlich ist es den zugeeilten und übernommenen Aufgaben gewachsen. Das wird ihnen bald genug gesagt werden. Dann aber wird auf die Kriegsbegeisterung eine Reaktion folgen, die den Machhabern sehr gefährlich werden muß. Lange kann es nicht mehr dauern, und die Verantwortlichen werden gesucht werden, zur Abrechnung. Hoffentlich wird sie gründlich sein.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Amtlich. W.D. Großes Hauptquartier, 6. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen. Die Beute des Erfolges am Fricterwald hat sich um ein Feldgeschütz und drei Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand. Unsere Flieger griffen den Flugplatz Coreien, östlich von Epinal, und ein französisches Lager am Breitsirch, östlich von Arnet, in den Vogesen an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beute am frühen Morgen wurde der stark besetzte Wald südlich Viale-Bloto (westlich der Straße Suwalki-Kalwarja) erobert; dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Die Beute des Krasniker Durchbruchs: 11500 russische Gefangene.

Die Italiener an der Görzer Front zurückgeschlagen.

W.D. Wien, 6. Juli. Amtlich, 5. Juli, mittags.

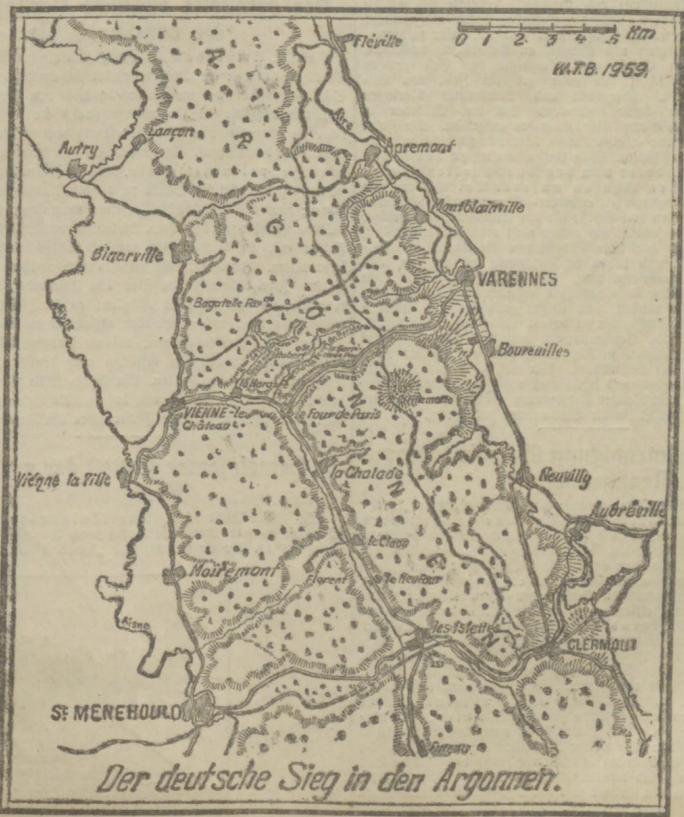
Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik geworren, zichen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor. Sie erkämpfte gestern die Gegend von Gielze und die Höhen nördlich der Wysznica. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Tarnogora zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute erhöhte sich auf 41 Offiziere, 11500 Mann und 17 Maschinengewehre. Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. An der Flota-Lipa und am Dnjestr herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Görzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang annahmen, entwickelten sich gestern durch einen allgemeinen Angriff der italienischen dritten Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front von Görzer Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten fürchterliche Verluste. Dank der über alles lob erhabenen Haltung unserer vorretrefflichen, kriegsgewohnten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen. So halten die Soldaten an der Südweggrenze der Monarchie starke treue Wacht gegen die Ueberzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein. Am mittleren Isonzo, im Auen-Gebiet und an den übrigen Fronten ereignete sich gestern nichts Wesentliches.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: gez. v. Höfer, Feldmarschallsleitnant.



Der deutsche Sieg in den Argonnen.